

Burg, vorüber an der Mönchsbausteine zum Mühltor und zur Michaeliskirche. Diese wurde in den Jahren nach der Abwehr des Hussitensturmes gestiftet, 1520 erweitert und 1892 zum letzten Male ausgebaut. Der Michaeliskirche gegenüber ragt das Wahrzeichen Bauzens, die 1496 erbaute Alte Wasserkunst, empor. Bis 1879 versorgte diese zusammen mit der Spreeaufwärts liegenden Neuen Wasserkunst (1610 vollendet) die Stadt mit Trinkwasser. Dann erst wurde der neue Wasserturm in der Mönchsruine und nacheinander die Sammelbecken bei der Viehweide, bei Stiebiß, Preuschwitz und Strehla in Gebrauch genommen. Im Spreetale unter dem Mühltor erinnert der Industriefriedhof der Stadt, die Riesenanlagen der ehemaligen Bauzener Tuchfabrik, an die Zeit des Niedergangs der Wirtschaft vor 1933.



Mühltor und Alte Wasserkunst

An der Michaeliskirche steigt man auf Stufen zwischen den beiden Stadtmauern zum Burglehn, wo noch heute einige Lehnshäuser der Adligen stehen, empor und betritt von der Hohengasse aus den Platz des ehemaligen Franziskanerklosters, von dem noch die hohe Backsteinruine der Mönchskirche, einzelne Bauteile in den angrenzenden Wohngebäuden und die tiefen Klosterkeller erhalten sind. Das Kloster wird 1225 bzw. 1240 erstmalig erwähnt und liegt seit dem Brande von 1598 in Trümmern. An die Mönchskirche grenzt das Irrenbergviertel, der älteste Teil der Stadt, mit engen, winkligen Gäßchen und alten Häusern, deren Gewölbe zum Teil noch aus der Zeit vor dem Stadtbrande von 1634 herrühren.

Nun gehen wir über Fleischmarkt und Hauptmarkt durch die Innere Lauenstraße vorbei am Laurenturm (1400 erbaut) nach der Kronprinzenbrücke (erbaut 1907–1909). Von hier tut sich nach Norden ein wunderbarer Ausblick auf die alte Stadt mit Türmen und der Burg, nach Süden auf die Kette der Lausitzer Berge auf. Hinter der Eisenbahnbrücke wissen wir das städtische Spreebad und den städtischen Sportplatz, die Müllerrwiese. Es lohnt sich zum Schluß, noch über die Brücke bis auf den Proitschenberg zu wandern. Dort liegen vor den Blicken malerisch aufgebaut Ortenburg und Altstadt, beide umflossen von dem Halbkreis der tiefeingeschnittenen Spree. Wenige hundert Meter weiter nordwärts zieht als Wahrzeichen der neuen Zeit die am 3. Oktober 1938 eröffnete Reichsautobahn Ahyst — Bauzen vorüber.

III. Wirtschaft und Verkehrsverhältnisse Bauzens.

In früheren Jahrhunderten war die Lage Bauzens an der Hohen Straße zwischen Mitteldeutschland und Schlesien und an der wasserreichen Spree die beste Vorbedingung für lebhaften Handel und tätiges Gewerbe. Damals bildeten sich die Märkte heran, die auch heute noch ihre Bedeutung nicht ganz verloren haben. Kornmarkt, Buttermarkt, Fleischmarkt und Hauptmarkt vermögen auch jetzt noch an den Markttagen den Beschauer zu entzücken. Im Spreetale nützten Mülerei, Bleicherei, Walkerei, Gerberei, Weberei, Eisen- und Kupferverarbeitung und Papiermacherei die Wasserkräfte aus. In den letzten Jahrzehnten jedoch ist die an das Wasser gebundene Industrie, abgesehen von zwei Mühlen und der Papierfabrik, abgewandert oder zum Erliegen gekommen.

Am einschneidendsten ist in dieser Wandlung der Industrie wohl der fast völlige Wegfall der früher für Bauzen so bedeutsamen Webwarenindustrie. Noch nach dem Kriege beschäftigte die Jutespinnerei 1300, die weitbekannte Bauzener Tuchfabrik 400 Arbeiter. Beide Werke sind infolge von Zusammenlegung eingegangen und haben trotz aller Bemühungen der letzten Jahre nicht wieder ins Leben gerufen werden können. Auch der Kupferhammer, mit einer Belegschaft von 600 Arbeitern noch nach dem Kriege das bedeutendste Kupferwalzwerk Deutschlands, liegt seit 1929 still und wird nunmehr abgebrochen. Weiter löste sich das Bauzener Stanz- und Emailierwerk auf. Damit sind drei für Bauzen charakteristische Industriezweige im Verlaufe weniger Jahre vollständig verschwunden.

Heute wird das Gesicht der Bauzener Industrie durch die Eisen- und Maschinenindustrie geprägt. An der Spitze steht die Waggon- und Maschinenfabrik A.-G., vormals Busch. Mit einer Belegschaft von über 1600 Mann betreibt sie hauptsächlich Eisenbahnwagenbau, Maschinenbau und Eisengießerei. Zu einem fast ebenso großen Betrieb hat sich die Aug. Nowack A.-G., Karosseriewerk und chemische Fabrik, mit einer Belegschaft von über 1500 Mann, entwickelt. Mit Kunstharzerzeugnissen, Preßmischungen und Lacken hat sie sich einen weiten Markt erobert und im Laufe von 15 Jahren ihr Personal annähernd vervierfacht.



Neutor und Neue Wasserkunst